
Siebzehnter Abend.

Vom Eisenwurm in den hundertfünfundvierzig Wefeler Kanonen und dessen gründliche Vertilgung durch Fliegenpilze.

„Da Sie, liebe Herren, Freunde und Jagdgenossen, wie mir der Oberförster mitgeteilt hat, gern erfahren möchten, was das für ein intrikater Auftrag gewesen ist, der vor Jahren meine Gegenwart in Wesel nötig machte, — so will ich Ihnen das Nähere erzählen.

Es ist aber eine *l a n g e* Geschichte und ich bemerke vorher, daß die Sache bisher für alle Welt ein Geheimnis geblieben ist, und rechne auf Ihre Diskretion, daß Sie dasselbe nicht weiter verbreiten. Das seltsame Ereignis ist allerdings schon viele Jahre her; indessen würde es schwerlich von der Regierung angenehm vermerkt werden, wenn sich etwa die Zeitungspressen des Gegenstands bemächtigte. — Denken Sie nur, daß ich damals den Auftrag erhielt, mich ungesäumt nach Wesel zu begeben, weil von der dortigen Kommandantur die fast unglaubliche Meldung eingegangen, daß in die Kanonen der Festung — der *E i s e n w u r m* gekommen war! — Sie scheinen verwundert fragen zu wollen: ‚Was ist das? der Eisenwurm?‘ Ehrlich gestehe ich, daß auch ich damals noch nie etwas vom *E i s e n w u r m* gehört und noch weniger jemals einen zu Gesicht bekommen hatte. — Bei meiner Ankunft in Wesel wurde ich vom Kommandanten, in Begleitung des Platzmajors und des Artillerieoffiziers vom Platze, mit bedenklichen Mienen empfangen, und sofort in die Zitadelle geführt, wo uns der Garnisonstabsarzt erwartete. Auf meine Frage nach der Entstehung und dem Umfang des angerichteten Schadens zuckte der Kommandant seufzend die Achseln, und der Platzmajor flüsterte mir zu: ‚Sprechen Sie nicht davon, Kam'rad! Sie werden's gleich sehen!‘ —

Höchst gespannt ging ich mit den düster und geheimnisvoll Schweigenden weiter.

Bald war die Zitadelle erreicht. Die Wache trat ins Gewehr und unter Trommelschlag wurde präsentiert. Der Kommandant ließ abtreten, und wir gingen in einen dunkeln Gang hinein, nachdem jeder von uns fünf